

# Problemstellung

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **58 (1979)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HANS-ULRICH GEIGER

## DIE MEROWINGISCHEN MÜNZEN IN DER SCHWEIZ

*Jean Lafaurie zum 65. Geburtstag am 21. November 1979*

|                                                                      |     |
|----------------------------------------------------------------------|-----|
| 1. Problemstellung .....                                             | 83  |
| 2. Katalog der Prägungen schweizerischer Emissionsorte .....         | 89  |
| 3. Katalog der frühmittelalterlichen Fundmünzen in der Schweiz ..... | 106 |
| 4. Kommentar .....                                                   | 133 |
| 5. Tabellen .....                                                    | 170 |
| 6. Indices Fundorte: .....                                           | 174 |
| Konkordanz zu Belfort und Prou .....                                 | 176 |
| Benützte Sammlungen .....                                            | 178 |
| Abkürzungsverzeichnis .....                                          | 87  |

### *I. Problemstellung*

Mit der vorliegenden Arbeit wird der Versuch unternommen, am Beispiel der Schweiz das frühmittelalterliche Münzwesen einer mehr oder weniger geschlossenen Region zu erfassen. Diese ist zur Hauptsache von Alpen und Jura, Genfer- und Bodensee begrenzt. Berücksichtigt werden sowohl die Münzprägung als auch die Münzfunde, wie das bis jetzt so für kein anderes Gebiet getan wurde. Das Hauptgewicht liegt auf dem Erfassen des Materials, wobei alle mir greifbaren Stücke verzeichnet werden – ohne Anspruch auf absolute Vollständigkeit. Der Verfasser ist deshalb dankbar, wenn er auf Münzen und Funde aufmerksam gemacht wird, die ihm entgangen sind. Der beigefügte Kommentar versucht, einige Schlüsse zu ziehen sowie Einzelprobleme und Schwierigkeiten aufzuzeigen. Eine abschließende Würdigung scheint mir jedoch noch verfrüht<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Ein zweimaliger Aufenthalt in Paris erlaubte es mir, den überragenden Bestand merowingischer Münzen des Cabinet des Médailles der Bibliothèque Nationale im Blick auf das schweizerische Material durchzusehen. Beide Aufenthalte verdanke ich der großzügigen Unterstützung durch den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung und dem dazu notwendigen Urlaub, den die Direktion des Schweizerischen Landesmuseums bereitwillig gewährte.

Jean Lafaurie, einer der hervorragendsten Kenner des merowingischen Münzwesens, hat mir in freundschaftlicher und uneigennütziger Weise seine umfassenden Dossiers geöffnet und diese Arbeit in jeder Hinsicht mit Rat und Tat gefördert, wofür ich ihm besonders herzlich Dank schulde. Für die Mängel dieser Arbeit trifft ihn jedoch keine Verantwortung.

Für mannigfache Hilfe, Hinweise und Material danke ich M. Archibald, London; P. Arnold, Dresden; U. Barth, Basel; L. Börner, Berlin; J. Bürgi, Frauenfeld; E. Cahn, Bremgarten; H. Cahn, Basel; J. Decanter, Limoges; M. Dhénin, Paris; N. Dürr, Genf; M. Egloff, Neuenburg; J. Ewald, Liestal; J. Favière, Bourges; E. Felder, München; U. Friedländer, Zürich; U. Giesler, Krefeld; Y. Goldenberg, Paris; B. Kapossy, Bern; J. P. C. Kent, London; B. Kluge, Berlin; F. Koenig, Bern; H. Küthmann, München; V. Lafont, Perpignan; J. Lallemand, Bruxelles; E. Lehmann, Murten; H. Lieb, Schaffhau-

Der Abzug der römischen Truppen aus den Provinzen nördlich der Alpen durch Stilicho im Jahre 401 bewirkte ein Machtvakuum, welches indessen das tägliche Leben noch kaum berührte. Die Lage änderte sich, als Aetius im Jahre 443 den Stamm der Burgunder in der Sapaudia ansiedelte. Während die Westschweiz von nun an von den burgundischen Königen regiert wurde, gelangten die Ostschweiz und Rätien unter die Oberherrschaft der Ostgoten. Damit war eine Grenze gezogen, die sich auf Jahrhunderte auswirken sollte. In der Westschweiz blieben die spätantiken Strukturen weitgehend erhalten, und auch das städtische Leben ging in reduziertem Maße weiter. Im Mittelland, in der Nord- und Ostschweiz jedoch stand die ansässige gallo-römische Bevölkerung auf verlorenem Posten; die Alamannen, vom zweiten Drittel des 6. Jahrhunderts an vom Rhein her vordringend, errangen die beherrschende Stellung. Die von den Römern gelegten Grundlagen zerfielen, und selbst Städte oder größere Orte sanken langsam auf die Stufe von Dörfern herab. Von den rund 350 römischen Gutshöfen in der Schweiz werden nur 86, ein knappes Viertel also, von heutigen Siedlungen überlagert. Das läßt auf eine einschneidende Veränderung des Siedlungsbildes im Übergang von der Römerzeit zum Frühmittelalter schließen<sup>2</sup>. Rätien blieb bis 537 unter ostgotischer Herrschaft und wurde von den Bevölkerungsbewegungen wenig berührt; die römische Tradition konnte sich dort am besten halten.

Im Jahre 534 gelang es Theudebert I., das Burgunderreich dem merowingischen Herrschaftsbereich einzugliedern. Drei Jahre später überließen ihm die Ostgoten – um Hilfe gegen Byzanz – Rätien und die Gebiete der Ostschweiz. Unser Land blieb aber weiterhin geteilt. Der Westen gehörte zum fränkischen Teilreich Burgund, der Osten unterstand dem Teilreich Austrasien. Die Zerrüttung des Merowingerreiches durch die Bruderkämpfe innerhalb der Herrscherdynastie im ausgehenden 6. Jahrhundert ermöglichte die Entstehung einer neuen Großgrundbesitzerschicht, die eigene Herrschaften über Land und Leute aufbauen konnten. Mit Kolumban und Gallus setzte im 7. Jahrhundert die Missionierung der Alamannen ein. Es kam dabei zunächst im Westen und dann im 8. Jahrhundert auch im Osten zu einer Reihe von Klostergründungen, die für den geistigen und wirtschaftlichen Aufschwung von Bedeutung waren.

Dagobert I. (623–639) regierte als letzter Merowingerkönig das Gesamtreich, dem er wieder ein gewisses Ansehen zu verschaffen vermochte, und nahm nochmals stärkeren Einfluß auf unsere Gegenden. Dann jedoch war der Zerfall der Königsgewalt nicht mehr aufzuhalten. Alamannien erlangte unter seinen Herzögen eine weitgehende Selbständigkeit. Die karolingischen Hausmeier, denen es gelang,

sen; C. Martin, Lausanne; M. Martin, Basel; L. Mildenberg, Zürich; J. Mironneau, Besançon; R. Moosbrugger, Basel; L. Müller †, St-Maurice; I. Müller, Disentis; E. Nau, Stuttgart; S. Nauli, Chur; E. Pellichet, Nyon; G. Renard, Nancy; D. de Rougemont, Neuenburg; J. P. Sainte Marie, Auxerre; B. Schärli, Basel; R. Schnyder, Zürich; H. Schwab, Freiburg i. Ue.; W. Steguweit, Gotha; P. Suter, Reigoldswil; J. Tricou †, Lyon und A. Voûte, Zürich.

<sup>2</sup> M. Martin, Die alten Kastellstädte und die germanische Besiedlung, in UFAS VI, 126.

die Macht in ihren Händen zu vereinigen, mußten von 709 an schrittweise daran-gehen, die autonom gewordenen Gebiete fester an die Reichsgewalt zu binden<sup>3</sup>.



Abb. 1 Triens von Dagobert I. des Münzmeisters Romanus von Sitten (Nr. 56), Vergrößerung 3 : 1.

Der langwierige Prozeß, der den Übergang von der Antike zum Mittelalter kennzeichnet, findet auch im Münzwesen seinen Ausdruck. Durch den Zerfall des römischen Reiches im 5. Jahrhundert bricht die differenzierte spätantike Geldwirtschaft zusammen. Indessen haben die germanischen Völker überall dort, wo sie sich auf Reichsboden niederließen, die Münzprägung im Namen des Kaisers fortgesetzt und namentlich die Goldmünzen in strenger Imitation nachgeprägt. Die fränkische Prägung setzte um 500 ein, hauptsächlich mit Goldmünzen und geringen Emissionen von Kleingeld in Silber und Kupfer. Vermutlich in Zusammenhang mit der politischen Verwilderung in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts gelangte das Münzwesen in die Hände der sogenannten Monetare, die in eigenem Namen und für eine wachsende Zahl von Emissionsorten Münzen prägen ließen. Das führte zu einer heillosen Zersplitterung, die ohne Beispiel in der ganzen Münzgeschichte dasteht. Über 800 Emissionsorte sind durch Münzaufschriften belegt, wobei sich nicht mehr alle lokalisieren lassen.

Das Münzsystem engte sich auf das eine Nominal des Triens oder Drittelssolidus ein, der offenbar den Bedürfnissen weitgehend genügte. Für Kleinmünzen, deren Emission bereits Mitte des 6. Jahrhunderts eingestellt wurde, bestand wegen der geschlossenen Wirtschaftsform der «villae» kein nachhaltiger Bedarf. Trotz der zersplitterten Emissionstätigkeit blieb der Münzfuß für alle merowingischen Teilreiche einheitlich, allenfalls mit kleinen regionalen Unterschieden, wobei die Provence eine Sonderstellung einnahm. Mit dem Übergang von den stark silberhaltigen anonymen Imitationen der kaiserlichen Trienten zur Monetarprägung im letzten Viertel des

<sup>3</sup> Zur historischen Situation vgl. UFAS VI, insbesondere den Beitrag von C. Pfaff: Historischer Überblick, 3–10; im weitern H. C. Peyer, Frühes und hohes Mittelalter, in Handbuch 95–117 und Martin, Etudes critiques; für die wirtschaftliche Komponente meinen Beitrag in UFAS VI: Münzwesen, Wirtschaft und Handel, 185–202.

6. Jahrhunderts fand eine bedeutende Änderung des Münzfußes statt. Der Triens wurde wieder probenhaltig ausgebracht, dafür im Gewicht von 8 auf 7 Siliquen abgewertet. Im 7. Jahrhundert erfolgte dann eine stufenweise Verschlechterung des Feingehalts, die um die Jahrhundertmitte in einen rapiden Verfall einmündete.

Zwischen 670 und 680 trat an die Stelle des Triens der silberne Denar. Damit war der geldgeschichtlich bedeutungsvolle Schritt von der spätantiken Goldwährung zur mittelalterlichen Silberwährung vollzogen. Die Denarprägung blieb aber auf das Zentrum und den Westen von Gallien beschränkt, wozu sich noch Marseille im Süden und Durstede im Norden gesellten.

Man hat das mangelhafte Münzwesen als große Schwäche der merowingischen Wirtschaft hingestellt. Das Münzwesen ist aber nicht Ursache, sondern Ausdruck einer bestimmten Wirtschaftsform und wirkt auf diese wieder zurück. So darf der Übergang von der Gold- zur Silberprägung nicht als Zeichen des Niedergangs gewertet werden; er entsprach offenbar einem vermehrten Bedürfnis nach einer kleineren Münzeinheit. Die karolingische Münzreform legte dann endgültig die Grundlage für das mittelalterliche Münzwesen <sup>4</sup>.

Für unser Land kommt im Frühmittelalter die Prägetätigkeit der Burgunder, vor allem aber jene der Franken in Betracht. Schriftliche Quellen belegen eine burgundische Münzprägung in Genf, doch können über die Zuschreibung allenfalls erhaltener Stücke nur Mutmaßungen angestellt werden. Als merowingischer Emissionsort wird Lausanne am frühesten faßbar, dem Genf, Sitten, Basel, Windisch, St-Maurice und Avenches folgen. Die Zuschreibungen an die als fraglich geltenden Emissionsorte Yverdon, Orbe, Zürich sowie Bodman und Konstanz jenseits der heutigen Grenze lassen sich nicht halten.

Für die Datierung ergeben sich nur geringe Anhaltspunkte; auch die Resultate der Feingehaltsanalyse ändern an dieser Tatsache wenig, da ein genügend breites Vergleichsmaterial vorderhand noch fehlt, um sichere Schlüsse zu ziehen. Gesprächsweise hat Jean Lafaurie einmal gesagt, man dürfe sich in der merowingischen Numis-

<sup>4</sup> Für die allg. Münzgeschichte des Frühmittelalters vgl. unter anderem W. Bleiber, Naturalwirtschaft und Ware-Geld-Beziehung zwischen Somme und Loire während des 7. Jahrhunderts, *Ethnogr.-Archäol. Zeitschr.* 19, 1978, 51–59. K. Christ, Antike Münzfunde Südwestdeutschlands, Heidelberg 1960, Kap. 20: Die Funde des 5.–7. Jahrhunderts n. Chr. als Nachklänge der antiken Geldwirtschaft, 166–170. D. Claude, Zu Fragen der merowingischen Geldgeschichte, *Vierteljahresschr. f. Soz. u. Wirtschaftsgesch.* 48, 1961, 239 f. J. Lafaurie, Escharen. Ders., Monnaie en argent trouvée à Fleury-sur-Orne. Essai sur le monnayage d'argent Franc des Ve et VIe siècles, *Annales de Normandie* 14, 1964, 173–222. Ders., Panorama de la numismatique mérovingienne, *Bull. Cercle d'Etudes Numismatiques* 4, 1967, 41–51. Ders., Monnaies d'argent mérovingiennes des VIIe et VIIIe siècles, *RN* 1969, 98–154. Ders., Numismatique: Des Mérovingiens aux Carolingiens. Les monnaies de Pépin le Bref. *Francia* 2, 1974, 26–48. Moneta e scambi nell'alto medioevo, *Settimane di studi del Centro italiano di studi sull'alto medioevo VIII*, 21–27 aprile 1960, Spoleto 1961. J. Werner, Fernhandel und Naturalwirtschaft im östlichen Merowingerreich nach archäologischen und numismatischen Zeugnissen. *Ber. Röm.-Germ. Kommission* 42, 1961, 307–346.



matik nur auf den Zehenspitzen bewegen; er hat damit ausgedrückt, daß hier beim Argumentieren besondere Vorsicht geboten ist. Deshalb kann der Versuch, eine relative oder gar eine absolute Chronologie aufzustellen, nur mit Vorbehalt unternommen werden. Indessen fällt die überdurchschnittlich große Emissionstätigkeit von St-Maurice und Sitten im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts auf, die eine offensichtliche Blütezeit dokumentiert und in Zusammenhang mit der Regierungstätigkeit Dagoberts I. stehen könnte. Gerade hier bestätigt sich, daß der Emissionsort nicht notwendigerweise auch der Prägeort zu sein braucht. Im weitem belegt ein Triens aus Lausanne, daß merowingische Trienten in anderen Emissionsorten überprägt wurden.

Die Münzfunde lassen eine wenn auch sehr geringe Geldzirkulation erkennen, die differenzierter ist als auf Grund der Münzprägung allein geschlossen werden kann. Im 6. Jahrhundert sind neben Goldtrienten italische Silbermünzen zu verzeichnen, byzantinische Kupfermünzen reichen in geringer Zahl bis in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts. Zudem darf angenommen werden, daß römische Kupfermünzen, obwohl nur als Grabbeigaben faßbar, immer noch als Zahlungsmittel dienten. Auffallend ist, daß mit einer Ausnahme bei Genf kein merowingischer Denar auf schweizerischem Boden gefunden wurde. Der Geldumlauf dürfte somit gegen Ende des 7. Jahrhunderts fast auf den Nullpunkt gesunken sein, um erst in karolingischer Zeit sich wieder etwas zu beleben. Eindrücklich dokumentieren die Münzfunde die wichtigeren Verkehrsadern, wobei die hohe Frequenz der Route über den Großen St. Bernhard besonders deutlich wird.

#### *Abkürzungen*

|                     |                                                                                                                                    |
|---------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| D'Angreville        | J. E. d'Angreville, Numismatique valaisanne; époque mérovingienne. Avec suppl. Genève 1861 u. 1865.                                |
| Arslan              | E. A. Arslan, Le monete di Ostrogoti, Longobardi e Vandali. Catalogo delle Civiche Raccolte Numismatiche di Milano. Milano 1978.   |
| ASA                 | Anzeiger für schweizerische Altertumskunde.                                                                                        |
| Archiv AGZ          | Archiv der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, dep. im Schweiz. Landesmuseum, Zürich.                                           |
| B.                  | A. de Belfort, Description générale des monnaies mérovingiennes, t. 1-5. Paris 1892-1895.                                          |
| Bernareggi          | E. Bernareggi, Il sistema economico e la monetazione dei Longobardi nell'Italia superiore. Milano 1960.                            |
| Besson, Art barbare | M. Besson, L'art barbare dans l'ancien diocèse de Lausanne. Lausanne 1909.                                                         |
| Blanchet            | R. Blanchet, Mémoire sur les monnaies des pays voisins du Léman. Lausanne 1854.                                                    |
| BN                  | Bibliothèque Nationale, Paris.<br>C. Morriçon, Catalogue des monnaies byzantines de la Bibliothèque Nationale, t. 1-2. Paris 1970. |
| Bouffard            | P. Bouffard, Nécropoles bourgondes de la Suisse. Genève 1945.                                                                      |
| BSFN                | Bulletin de la Société française de numismatique.                                                                                  |

- Büttner/Müller H. Büttner u. I. Müller, Frühes Christentum im schweizerischen Alpenraum. Einsiedeln-Köln-Zürich 1967.
- DO A. R. Bellinger u. P. Grierson, *Catalogue of the Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whittemore Collection*, vol. 1 ff. Washington 1966 ff.
- Holder A. Holder, *Alt-Celtischer Sprachschatz*, Bd. I–III. Neudruck Graz 1961–1962.
- Handbuch Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 1. Zürich 1972. (Beitr. v. H. C. Peyer, Frühes und hohes Mittelalter, S. 95–117.)
- Kent, Sutton Hoo The Sutton Hoo Ship-Burial, vol. 1. London 1975. Chapter IX: J. P. C. Kent u. a.: The Coins and the Date of the Burial, S. 578–682.
- Kraus F. F. Kraus, *Die Münzen Odovacars und des Ostgotenreiches in Italien*. Halle 1928.
- Lafaurie, Eligius J. Lafaurie, *Eligius monetarius*, RN 1977, 111–151.
- Lafaurie, Escharen – Le trésor d'Escharen, RN 1959/60, 153–210.
- Lafaurie, Essai de répertoire – Essai de répertoire des trésors et trouvailles de monnaies d'argent frappées en Gaule et en Italie pendant la deuxième moitié du Ve siècle et au cours du VIe siècle, *Annales de Normandie* 14, 1964, 197–222.
- Lafaurie, Routes commerciales – Les routes commerciales indiquées par les trésors et trouvailles monétaires mérovingiens, *Moneta e scambi nell'alto medioevo*, *Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo VIII*, 21–27 aprile 1960. Spoleto 1961, 231–278.
- MAGZ Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich.
- Martin, Etudes critiques P. E. Martin, *Etudes critiques sur la Suisse à l'époque mérovingienne*. Genève-Paris 1910.
- Martin, Trouvailles C. Martin, *Trésors et trouvailles monétaires racontent l'histoire du Pays de Vaud*. Lausanne 1973 (Bibl. hist. vaudoise 50).
- MK Münzkabinett.
- Overbeck B. Overbeck, *Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit II: Die Fundmünzen*. München 1973.
- P. M. Prou, *Les monnaies mérovingiennes*. *Catalogue des monnaies françaises de la Bibliothèque Nationale*. Paris 1892.
- PB Privatbesitz.
- R. A. Roehrich, *Les monnaies mérovingiennes frappées sur le territoire de la Suisse*, SNR 31, 1944, 6–24.
- Sabatier J. Sabatier, *Description générale des monnaies byzantines*. Paris 1862.
- Soret F. Soret, *Lettre à M. F. de Saulcy, sur quelques monnaies du moyen-âge, trouvées aux environs de Genève*, RN 1841, 394–419.
- Trachsel C. F. Trachsel, *Revue des triens ou tiers de sol d'or frappés par les monétaires mérovingiens dans le Valais*. Lausanne 1902.
- Tolstoi J. Tolstoi, *Byzantinische Münzen (russisch)*. St. Petersburg 1912–1914.
- UFAS Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, Bd. VI: *Das Frühmittelalter*. Basel 1979.
- Ulrich-Bansa O. Ulrich-Bansa, *Moneta Mediolanensis (352–498)*. Venezia 1949.
- Werner J. Werner, *Münzdatierte austrasische Grabfunde*. Berlin 1935.
- Wroth W. Wroth, *Catalogue of the Coins of the Vandals, Ostrogoths and Lombards in the British Museum*. London 1911.